

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 248.

Pränumerationspreise:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Zustellung ins Haus vrtl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 28. Oktober 1879. — Morgen: Narcissus.

Insertionspreise: Ein-  
spaltige Zeile 4 fr., bei  
Wiederholungen 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

## Das Ende der Compromisse.

Die Staatskunst der Compromisse, welche einerseits durch halbe Versprechungen, andererseits durch verhüllte Drohungen die principiellen Gegensätze des politischen Lebens in Oesterreich von der öffentlichen Tagesordnung absetzen und aus der unvergohrenen Mäiße eines ganz neuartigen parlamentarischen Parteigemengels eine allezeit verlässliche Regierungsmajorität abdestillieren wollte, hat ihre schönsten Zeiten bereits hinter sich. So vorsichtig auch die Thronrede gehalten war, so behutsam man auch der lästigen Entscheidung über die Cardinalfragen unseres inneren Staatslebens aus dem Wege gieng, so ließen sich die vorhandenen Gegensätze auf diesem Gebiete doch nicht so einfach aus der Welt schaffen, wie es im Plane des Coalitionsministeriums gelegen sein mochte. Sie haben sich vielmehr schon in den Adressentwürfen des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses Ausdruck verschafft, lange bevor noch das Ministerium Taaffe in der Lage war, durch seine Parteinahme zu der einen oder der anderen concreten Frage seinen Compromißstandpunkt zur Verfassungspartei und den Staatsrechtlern als die Grundlage eines existenzfähigen Regierungssystems zu erhärten. Es ist daher sehr leicht begreiflich, daß von Seite der Regierung noch im letzten Augenblicke alle Anstrengungen gemacht wurden, um nicht schon im Anfange seiner parlamentarischen Laufbahn einem energischen Proteste gegen jenes Verfassungssystem zu begegnen, das den Autonomisten gerade so viel geben will, um mit ihrer Hilfe jede Opposition der Verfassungspartei gegen Wehrgesetz und Budgetanforderungen lahm zu legen. Im Abgeordnetenhause, wo man es glücklich dahin gebracht hat, die Vertretung des erwerbskräftigen liberalen Bürgerthums durch eine Allianz

nationaler Staatsrechtlern mit clericalen Klopfschtern und feudalen Rückschrittlern in die Minorität zu bringen, hielt man Ausgleichsversuche zu dem angedeuteten Zwecke für überflüssig. Hier konnte man sich ja nöthigenfalls auf den parlamentarischen Standpunkt der Majorität stellen. Anders verhält es sich dagegen mit dem Herrenhause. Wenn hier der Gedanke ausgesprochen und in Form einer Adresse an die Stufen des Thrones gelangte, daß man in der Compromißpolitik eine Gefahr für den Bestand des Verfassungsstaates erblickt, dann konnten die Versicherungen der Officiösen doch kaum mehr hinreichen, um die Aera Taaffes als eine Aera des Völkerfriedens, als ein Zeitalter der Ausöhnung zu feiern.

Wirklich wurden auch von der Regierung alle Anstrengungen gemacht, um zu verhindern, daß zwei verschiedene Adressen aus dem Herrenhause an den Thron gelangten. Was aber vielleicht möglich gewesen wäre, bevor noch Fürst Carl Schwarzenberg mit seiner famosen Rechtsverwahrung herausgeplatzt war, ließ sich nicht mehr bewerkstelligen, nachdem durch letztere die Endziele bezeichnet worden waren, welchen die sogenannte Autonomistenpartei zusteuert. Letztere hätte sich allerdings bereit erklärt, dem Adressentwurfe der verfassungstreuen Majorität der Adresscommission zuzustimmen, wenn aus demselben nur einige Worte gestrichen worden wären. Gerade diese Worte betrafen aber den Verfassungsstandpunkt, dessen Wahrung die Mehrheit der Commission als eine Pflicht des Herrenhauses hinstellt, und richteten sich gegen die seltsame Auffassung jener, welche zwar den Boden der Verfassung betreten, zugleich aber die Rechtsgültigkeit ihrer verfassungswidrigen Forderungen betonen.

Eine solche politisch farblose Adresse würde nicht nur den Plänen der Regierung entsprechen,

sie würde auch den Autonomisten des Herrenhauses freien Spielraum lassen. Nachdem aber Schmerling sein mannhafte Wort gesprochen, nachdem sogar ein engerer wechselseitiger Anschluß aller verfassungstreuen Pairs zum Schutze des gemeinsamen Palladiums der Verfassung erfolgt war, mußte selbst der Regierungshochdruck zum Zwecke der Ermöglichung eines einheitlichen Adressentwurfes vergeblich bleiben. Als daher in der Sonntagsitzung der Verfassungspartei des Herrenhauses auf die diesbezüglichen Wünsche der Regierung die Sprache kam, wurde dagegen mit vollem Rechte und mit allem Nachdruck der Satz geltend gemacht, daß der Gegensatz zwischen den beiden Adressentwürfen ein so großer sei, daß nicht einmal der Versuch gemacht werden könne, die beiden Adressen in Einklang zu bringen; es sei eben unmöglich, Unerbärliches mit einander vereinbaren zu wollen. Deshalb scheine es sich nicht zu empfehlen, einem Antrage auf Zurückweisung der Adressen an die Commission zum Behufe der Conformierung beider Entwürfe zuzustimmen.

Damit ist nicht gesagt, daß nicht vielleicht noch ein oder das andere Mitglied des Herrenhauses der Regierung den Liebesdienst erweisen wird, einen Antrag auf Zurückweisung beider Adressen an die Commission zu stellen. In den Reihen der verfassungstreuen Pairs wird ein solcher Antrag keine Bestimmung finden, nachdem in der vorgestrigen Sitzung die Ablehnung eines solchen Vorschlags mit Stimmeneinheit als Verpflichtung aller Mitglieder der Verfassungspartei bezeichnet wurde. Mit besonderer Befriedigung muß constatirt werden, daß die Versammlung besonders zwei Sätze hervorhob, an welchen nicht gerüttelt werden dürfe. Es sind das gerade jene beiden Sätze, von welchen der eine betont, daß durch

## Feuilleton.

### Am Johannis-Abend.

Aus dem steirischen Land.

(Schluß.)

Ich hätte über diese Mittheilung der gar pffiffig mit den Augen blinzelnden Billmesbäuerin um den Hals fallen mögen. Ha, ich wußte ja, was meinem hübschen Bäschen durch den Kopf geschossen war, ich wußte ja, für wen sie sich schmückte. Ich hielt es vor innerer Erregung nicht lange in der dunstigen Stube aus. Draußen auf der Bank vor dem Thore war es lustiger und regte es sich auch schon allenthalben, um die Vorbereitungen zum Johannisfeuer zu treffen. Eine Schar Knaben zog von Hof zu Hof, von Thür zu Thür, allenthalben ihr Sprüchlein:

„Jedes Jahr ein gutes End,  
Wenn's Johannisfeuer brennt!“

anbringend und um einen Beitrag für das Johannisfeuer bittend. Und jedermann gab. Holzschelte, Reisigbündel und alte Besen, die bekannten Reitsinstrumente der menschenfeindlichen Hexen, füllten bald ihre Wagen, und jubelnd gieng es nun vor das Dorf hinaus, den Scheiterhaufen zu errichten.

Dort unter der alten Dorfsinde saß ein silberhaariger Greis, den ob dieses Treibens jauchzenden und mit den Füßen strampelnden Entel auf dem Schoße. Auch er sah seelenvergnügt dem heiteren Leben zu und dachte wohl auch der Zeiten, in denen er, gleich den jungen Burschen drüben am Gartenzaune, am Johannis-Abend zeitlich Rast gemacht hatte, um seine nunmehr schon längst heimgegangene Alte zum Johannisfeuer abzuholen. Festtätiglich herausgeputzte Dirnen, Arm in Arm zu einer den ganzen Weg versperrenden Kette geschlossen, ziehen singend und plaudernd die Straße entlang. Doch ob auch hie und da ein Seitenblick auf die befremdliche Erscheinung des jungen Städters mit der bunten Studentencappe fiel — was galten mir heute alle Dorf-Nymphen meinem Bäschen gegenüber, das nun freudestrahlenden Antlitzes im größten Puz vor die Thüre trat. Ich bot ihr den Arm. Es war ein sonderbarer Spaziergang. Bald im heiter neckenden Gespräch, bald wieder ernst und still, wanderten wir dem Erlengbach entlang. Aufmerksam lauschte Reschen meinen Worten, als ich der Bedeutung des Frenafestes für liebende Herzen gedachte, und als das liebe Mädchen, bis zur Stirne erröthend, mir für diese Mittheilung dankte, konnte ich nicht umhin, dem nur schwach abwehrenden Bäschen einen Kuß auf die

Bippen zu drücken. Nun war's aber mit dem Plaudern zu Ende. Schweigend und überglücklich schloß die Wonne Frenas mir den Mund. Ich mußte gestehen, meine Begleiterin hatte nicht Unrecht, als sie am Ziele unserer Wanderung mir treuherzig in das Gesicht sagte: „Der Wetter war aber zuletzt recht langweilig.“ Freilich, nun hätte ich den Fehler gerne wieder gut gemacht, aber es war zu spät. Vor uns prangte schon der zu stattlicher Höhe gediehene Holzstoß, von Neugierigen umstanden, und die Dirnen flüsterten sich leise Bemerkungen in's Ohr, deren Gegenstand nach ihren auf uns gerichteten Blicken jedenfalls nur wir sein konnten. Ich stellte ärgerlich darüber Betrachtungen an über den Meid der Menschen und Götter und war nur herzlich froh, daß wir keine Ansprache fanden, bis endlich ein sauberer, strammer Bursche sich näherte und mit linkscher Verbeugung meinem Bäschen einen Blumenstrauß bot.

„Siehst du, Michel, das ist mein Herr Wetter, von dem ich dir schon öfters erzählt.“

Der Dorf-Adonis, der mich bisher kaum einer Beachtung gewürdigt, schüttelte mir nun derb die Hand und pflanzte sich schweigend an unserer Seite auf, gleich uns die letzten Vorbereitungen zum Feuerfeste aufmerksamem Auge verfolgend. Es war dunkel geworden. Der Sohn

den Eintritt der Czechen in das Parlament auch die Thatsache der Anerkennung der Verfassung gegeben sei, während der andere erklärt, daß das Herrenhaus im Interesse der Kraft des Reiches nach innen und seiner Macht nach außen hin an jenen Principien festhalten werde, welche es seit seinem Bestande zu vertreten für seine Pflicht gehalten hat. Diese Principien sind bekanntlich jene der Verfassung. Alle liberalen Staatsbürger können mit Stolz auf diese Haltung ihres Herrenhauses blicken. Sie bietet eine große Gewähr für die Sicherstellung der inneren Ruhe, und sollte je die Partei der Autonomisten den Muth in sich fühlen, die verfassungstreuen Pairs aus ihrer Defensive herauszulocken, so werden sie auf der Seite Schmerlings wohl auch die Männer finden, welche einem solchen Beginnen in würdiger Weise die Spitze zu bieten vermögen. Die Regierungsorgane aber, welche erklären, daß in den verschiedenen Adressen die Parteien bloß zu gegeneinander und nicht zur Regierung sprechen, mögen sich gegenwärtig halten, daß eine Regierung, deren Thronrede eben nur Anlaß zur Figürung der gegnerischen Parteistandpunkte gibt, am wenigsten geeignet scheint, das große Werk der Veröhnung zu Ende zu führen.

In der vorgestrigen Versammlung der verfassungstreuen Pairs, auf welcher der oben besprochene Beschluß gefaßt wurde, sich auf keine Abänderung des politischen Gehaltes der Adresse einzulassen, einigte man sich dahin, überhaupt keine Generaldebatte über letztere anzustreben. Sollte eine solche von der Gegenpartei provociert werden, so werden die Herren Ritter v. Schmerling, v. Plemer und Hofrath Arreth im Namen der Verfassungspartei die politischen Einwendungen der Gegner bekämpfen. Was dagegen den sachlichen Theil der Adresse anbelangt, so ist die Verfassungspartei des Herrenhauses nicht abgeneigt, allenfalls von der Gegenpartei eingebrachte Amendements der Commission zur Vorberathung zuzuweisen. Namentlich soll von Seite der Partei selbst eine Lücke im Adressentwurf durch die Einbringung eines Zusatzantrages über das Wehrgesetz ergänzt werden, des Inhalts, daß das Herrenhaus gerne bereit sei, die Vorbedingungen für die Wehrkraft des Reiches zu schaffen, so weit es die Finanzlage des Staates gestatte. Mit der Stellung dieses Amendements wurde der Senior des Herrenhauses, Baron Kraus, betraut.

\* \* \*

Nach einer Mittheilung der „Presse“ ist auf Anregung des Abg. Edlmann im Abgeordnetenhaus ein Agrarclub in Bildung begriffen, welcher praktische Landwirthe aller Parteien in sich vereinigen und die Behandlung irgendwelcher politischer Fragen aus dem Bereiche seiner Thätigkeit ausschließen soll. Zweck des Clubs ist die Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen in der Legislative, insbesondere die Geltendmachung der praktischen Bedürfnisse der Landwirtschaft.

Wir haben bereits der etwas eigenthümlichen Meldung des „Memorial diplomatique“ Erwähnung gethan, nach welcher neben dem deutsch-österreichischen Allianzvertrage auch noch das Drei-Kaiserbündnis in Kraft geblieben sein soll. Richtiger, als diese confuse Notiz, dürfte die Mittheilung der deutschen Officiösen sein, daß Deutschland keineswegs auf den bedingungslosen Bruch mit Rußland lossteuere, sondern daß es eben einzig und allein von der Haltung der Petersburger Regierung abhängt, mit seinen früheren Bundesgenossen in einem guten Einvernehmen zu bleiben. Würde also, was wir freilich derzeit nicht für sehr wahrscheinlich halten, eine neuerliche Annäherung Rußlands an Deutschland und damit auch an Oesterreich erfolgen, so müßte sich der Zar zur Anerkennung jener Grundsätze bekennen, welchen die deutsch-österreichische Allianz ihre Entstehung verdankt. Rußland müßte sich also zu einer Unterordnung bequemen, während im früheren Drei-Kaiser-Bündnis sein Einfluß der maßgebende war. Mehr bedarf es nicht, um den großen Unterschied zu kennzeichnen, welcher zwischen der politischen Situation von damals und jener von heute besteht. Daß vorläufig noch gar keine Aussichten vorhanden sind, Rußland zu einer Anerkennung der geänderten Sachlage zu bewegen, geht aus einer Mittheilung hervor, nach welcher es Großfürst Constantin, der Bruder des Zaren, vermied, auf seiner Reise von Paris nach Petersburg mit seinen kaiserlichen Verwandten in Berlin zusammenzutreffen. Dieses ist um so bezeichnender, als von Berlin aus eine Note nach Petersburg gerichtet worden sein soll, in welcher von den Wiener Abmachungen in freundschaftlicher Weise Anzeige gemacht wurde.

Die „Wehrzeitung“ ist der Ansicht, daß die in letzter Zeit laut gewordenen Gerüchte über eine Berliner Ministerkrisis zum Theil auf die „Reichstanzlerkrisis“ zurückzuführen sind, welche bekanntlich durch den Beitritt des Kaisers Wilhelm zum Allianz-

vertrage mit Oesterreich beigelegt worden sein soll. Doch wird nicht in Abrede gestellt, daß der Bestand des derzeitigen preussischen Ministeriums ein sehr fragwürdiger ist. Während aber Puttkammer bei seiner „frommen Wuth“ für die Reetablierung der confessionellen Volksschule den Kronprinzen und den Fürsten Bismarck unter seine Gegner zählt, kann sich Herr v. Puttkammer wieder auf die milderische Hospredigerpartei und deren Anhang in Regierungskreisen stützen. Ob letztere imstande sein wird, den Herrn Cultusminister auch dann am Ruder zu erhalten, wenn dieser fortfährt, sich mit seinen frömmelnden Salbadereien geradezu als Anwalt der kirchlichen Ansprüche zu geben, ist eine Frage, deren Beantwortung wohl zum größten Theile von der neuen Parteistellung im preussischen Abgeordnetenhaus abhängt. Gelingt es, ein Uebereinkommen zwischen Bismarck und den gemäßigten National-Liberalen herzustellen, so wäre Puttkammer wohl am längsten Minister gewesen. Ein Coalitionsministerium nach österreichischem Muster, in welchem ein Bennigsen neben Puttkammer Platz finden könnte, ist in Deutschland schlechterdings unmöglich.

Als Beleg dafür, wie weit man in Bezug auf die Regelung der Schulfrage in maßgebenden Kreisen zu gehen gedankt, dürfte die Rede gelten, welche der Statthalter Claß-Bohringens, Freiherr von Manteuffel, an die Deputation des Lehrervereines vom Unterelsaß richtete. Manteuffel, den man als eine wohlunterrichtete Vertrauensperson Bismarcks ansehen darf, sprach seine Befriedigung darüber aus, daß die Lehrer, der Ortsvorstand und die Geistlichkeit Hand in Hand gehen. Dieses sei der allein richtige Weg. Die Herrschaft der Piester in den Schulen habe allenthalben üble Folgen gehabt. Andererseits habe aber auch die natürliche Reaction gegen diesen Uebelstand selten Maß zu halten verstanden, indem sie nicht nur die Geistlichkeit, sondern auch die Religion aus den Schulen zu verbannen suchte. — Jedenfalls zeigt der Soldat Manteuffel ein weit besseres Verständnis für die Erfordernisse der Volksschule, als Junker Puttkammer, der nach seinen bisherigen Aeußerungen weit besser zu einem Vorbeter in irgend einem milderischen Conventikel, als zum Cultusminister eines modernen Staatswesens sich eignen dürfte.

Die Candidatur Basters für Breslau wird von der „Kölnischen Zeitung“ unter den gegenwärtigen Verhältnissen als kein glücklicher Gedanke bezeichnet. Wie das citierte Blatt glaubt, könnte durch die Wahl Basters die Bildung einer ge-

Mundilfüris, der nach alter Mythe zur Strafe für seinen Stolz den Sonnenwagen am Himmel führen muß, hatte seine Rosse bereits heimwärts gelenkt, und drüben, jenseits des Thales, fuhr die Lohe schon flackernd den Holzstoß empor, den die Burschen des Nachbardorfes errichtet. Rasch mehrten sich die Feuer längs der Berglehnen, und als nun auch unser von erfahrener Hand kunstvoll aufgebauter Scheiterhaufen seine gewaltige Flamme blühschnell und gerade in die Höhe schießen ließ, antwortete ein langgedehnter Jubelruf auf das von ferne herübertönende Jauchzen, mit welchem die junge Welt eines jeden Dorfes das schöne Aufblühen ihres Johannisfeuers begrüßte.

„Michel, ich mein', wir bekommen ein gutes Jahr!“

„Glaub' auch, Resl; der Rauch steigt volzengerade.“

Also doch eine Reminiscenz an die alte Bedeutung des Sonnwend- und Erntefeuers, und überglücklich benützte ich die gebotene Gelegenheit, meinem bäuerlichen Gefährten sein glücklich erhaltenes Nestchen germanischen Heidenthums ins Bewußtsein zu bringen.

„Wird schon so sein,“ meinte der pietätslose

Barbar, seinen Pfeifenstummel im Munde herumwerfend, wir heißen halt Johannisfeier!“

Ich ärgerte mich über diesen Verständnismangel, noch mehr aber darüber, daß mein Bäschen diese Antwort zur Anknüpfung eines etwas leise geführten und für mich daher unverständlichen Gesprächs benützte.

Inzwischen flogen die brennenden Besen, von kundiger Hand geschleudert, funkenprühend weit im Bogen durch die Luft und kollerten, gleich gespenstigen, feurigen Dämonen, von allen Höhen ringsum in die Tiefe, um unten im Thale zu verglimmen. Wie tanzende Kobolde umkreisten die jungen Burschen, die knisternden Brände schwingend, den allmählich zusammensinkenden Holzstoß, in dessen Glut nun eine Garbe junger Aehren fiel, ein Opfer dem segenspendenden Erntegotte. Nur wenige Minuten, und der Scheiterhaufen lag vor uns nahezu zusammengebrannt, ein Haufen glühender Kohlen, aus dem nur hie und da eine Flamme mit bläulichem Licht emporloberte. Da trat plötzlich aus dem Kreise der Umstehenden ein prachtvoll gebauter Bursche, ein dralles Mädchen an der Hand. Ein kurzer Anlauf, und von hundertschimmigem Jubel begleitet flog das jugendfrische Paar über die Glut. Michel steckte seine Pfeife in die Seitentasche sei-

ner Jacke. Er schien mit einem Entschlusse zu ringen. Nun trat er vor mein Bäschen hin, ihm die Hand bietend:

„Resl, magst mit mir springen?“

Resl schlug ein, und ehe ich noch Zeit fand, dagegen Einsprache zu thun, schwangen sie sich schon über die Lohe, und ich konnte nur sehen, daß Burschen und Mädchen sich um die beiden drängten, ihnen herzlich die Hand zu schütteln.

„Na, endlich haben es die Zwei auch gewiß gemacht,“ sagte ein ältliches Mütterchen neben mir, „das wird ein hübsches Brautpaar geben.“ Ich war wie aus dem Himmel gefallen. Doch faßte ich mich rasch, und als nun mein Bäschen und Michel Arm in Arm wieder zu mir traten mit der Bitte, ich solle auf Resl bei der alten Dorfllinde warten, und das Bäschen mir ins Ohr flüsterte: „Beter, ich kann's ihm für heut' nicht genug danken!“ war alle Enttäuschung vergessen.

Ich wartete, bis der letzte Funke erlosch, und als ich dann den Erlentbach entlang dem Dorfe zuschlenderte und es hinter den Bäschen hervor wie leises Flüstern und Rosen klang, war ich ordentlich selbstzufrieden, der leuchtenden Freya Handlangerdienste erwiesen zu haben, von der die Edda sagt, es sei gut, sie in Liebesfachen anzurufen.

Dr. Hans Kraus.

mäßig liberalen Mittelpartei mehr erschwert werden, als durch die extremen Gegenbestrebungen der Reactionäre. Wir wissen nicht, inwiefern diese Befürchtung Anspruch auf Geltung hat. Da sie aber in einem Blatte zum Ausdruck gelangt, welches, vollständig unabhängig, sich in letzter Zeit sehr bemühte, an die Stelle eines Compromisses der Regierung mit dem Centrum und den Conservativen eine Ausöhnung Bismarcks mit den gemäßigt Liberalen zu setzen, so kann man wohl schließen, daß man die Durchführung dieses Planes nur dann für möglich hält, wenn die National-Liberalen sich der größten Beistreterei befleißigen und alle Elemente von sich fernhalten, welche zu Bismarck in einem gespannten Verhältnisse stehen. Letzteres ist nun allerdings beim kleinen Vasker der Fall, und ist auch alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Wiedereintritt desselben in den preussischen Landtag eine Trennung der National-Liberalen in einen compromißfreundlichen Flügel unter Führung Demmingsens und in einen oppositionellen unter Führung Vaskers zur unabwendbaren Folge haben wird.

In keinem Theile Deutschlands hat die deutsch-österreichische Allianz größere Befriedigung erregt, als in Süddeutschland. Hier, wo man bis auf die neueste Zeit großdeutschen Idealen nachhieng und die Abschließung Oesterreichs von Deutschland bitter beklagte, rief die Kunde von der neuen Bundesgenossenschaft einen wahren Begeisterungssturm hervor. Man sieht eben darin einen zeitgemäßen Ersatz für die früheren, seit 1866 gelbsten Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland und jubelt dem Kanzler zu, der die vor Jahren mit Rücksicht auf das deutsche Einigungswerk nothwendig gewordene Trennung der früheren natürlichen Bundesgenossen in so meisterhafter Weise wieder gutzumachen verstand. Aber auch aus Norddeutschland liegen ähnliche Erklärungen vor, von welchen insbesondere jene des „Hamburger Correspondenten“ Beachtung verdient. Er schreibt:

„Mit eigener Hand hat Rußland, derjenige Staat, dem an der Erhaltung der alten nordischen Allianz am meisten gelegen sein mußte, diese Allianz zerstört und uns auf den Weg nach Wien gewiesen — auf denselben Weg, den die Vergangenheit deutscher Staatsgeschichte längst als den allein zum Heil führenden bezeichnete. Auf solche Weise ist ein Friedensschluß herbeigeführt worden, der für ebenso dauernd und unerschütterlich gelten kann, wie der Bestand der deutschen Reichseinheit. In dem Wesen naturgemäßer politischer Entwicklung liegt es, daß dieselben Schweregeburten sind, die sich nur mühsam ans Licht ringen: einmal in die Wirklichkeit versetzt, tragen sie dafür — als echte Organismen — die Gewähr ihres Bestandes und Wachstums in sich selbst. So ist es mit der Herstellung der italienischen Staatseinheit, so ist es mit der Bildung des neuen deutschen Reiches gegangen, und so wird es — wie wir zuverlässig hoffen — auch mit der Wiederherstellung des natürlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich zugehen! Dafür, daß die festesten Bündnisse zwischen ehemaligen Gegnern und Rivalen geschlossen werden, dafür hat die Geschichte der letzten 30 Jahre ein geradezu klassisches Exempel aufzuweisen: die durch Napoleon III. herbeigeführte und seitdem nie wieder ernstlich getrübt Ausöhnung zwischen England und Frankreich, die längst zu einem aufrichtigen Friedensschluß zwischen Engländern und Franzosen geworden ist. Nächst der Begründung der Nationalstaaten Italien und Deutschland kann die Beendigung des uralten französisch-englischen Haders das wichtigste europäische Ereignis der neueren Zeit genannt werden; künftige Geschlechter aber werden diesem Ereignis die im Jahre 1879 endlich erfolgte Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Oesterreich und dem von Preußen geführten Deutschland dankbar an die Seite stellen.“

Der rumänische Kriegsminister hat im Senate einen von einer Namensliste begleiteten Antrag eingebracht, nach welchem das Indigenat in Gemäßheit des am 25. d. veröffentlichten Judenemancipationsgesetzes allen Israeliten zuerkannt wird, welche an dem Unabhängigkeitskriege theilgenommen haben. Die verlangte Driuglichkeit des Antrages, durch welchen das neue Gesetz seine erste Ausführung erhalten soll, wurde anerkannt. Außerdem laufen seit Botierung des letzteren eine große Zahl individueller Naturalisierungs-Ansuchen ein.

Londoner Briefe wissen von einem Plane betreffs der Zukunft Afghanistans zu erzählen, welcher den doppelten Zweck verfolgt, den Reibereien zwischen Herat und den übrigen Theilen des Landes ein Ende zu machen und zugleich Persien von Rußland abzuführen. Früher hatte man an eine Theilung Afghanistans in mehrere selbständige Staaten gedacht. Aber durch eine solche würden die Reibereien zwischen den selbständig gewordenen Provinzen nicht vermindert. Im Gegentheil würde die Gefahr einer Einmischung fremder Mächte noch größer gemacht. In Erwägung des Umstandes nun, daß nach den bisherigen Erfahrungen die Provinz Herat als der Herd aller Unruhen zu gelten hat, will man bloß diese Provinz von dem übrigen Afghanistan dadurch abtrennen, daß man sie an Persien abtritt. Bekanntlich hat sich der Schach in letzter Zeit ziemlich auffällig den Russen zugewendet, und dürfte der Grund dieser seiner Sympathien zum guten Theile im Verprechen Rußlands liegen, die alten Ansprüche Persiens auf das früher in seinem Besitze befindliche Herat zu begünstigen. Die Folgerungen, welche man aus dem in Rede stehenden Abtretungsplane ziehen kann, ergeben sich daher von selbst.

Die griechisch-türkischen Verhandlungen betreffs der Grenzregulierung im Sinne des Berliner Vertrages sind bei einem Punkte angelangt, daß am 25. d. die griechischen Delegierten diese Regierung um die Erlaubnis zur Heimkehr ersuchten. Als Grund für dieses Verlangen wird die absolute Unsichtbarkeit der Unterhandlungen bezeichnet.

## Vermischtes.

— Landesaussstellung in Graz. Man schreibt uns vom gestrigen Tage: „Das Generalcomité für die Landesaussstellung 1880 hat die auf die Herstellung des Ausstellungsgebäudes bezugnehmenden Bestimmungen der Statuten des Vereins „Industriehalle“ acceptiert, und es ist nunmehr der Abschluß des Kauf-, resp. Pachtvertrages zur Erwerbung der erforderlichen Gründe von Seite des Vereins im Zuge. Auch das Baucomité, bestehend aus fünf Mitgliedern des Vereinsausschusses, zwei Mitgliedern des Executivcomités, drei Abgeordneten des polytechnischen Clubs, dem k. k. Oberbaurathe Suchenburger und dem Gemeinderathe Wolf, hat sich bereits constituirt und Herrn Oberbaurath Suchenburger zum Obmann und Professor Stark zum Stellvertreter ernannt. Es wurde beschlossen, mehrere hervorragende Architekten und Bau-Unternehmer um die Anfertigung von Planskizzen für das Hauptgebäude, d. i. für einen stabileren, auf längere Zeitdauer berechneten Bau im Umfange von circa 3500 Quadratklaftern um den beiläufigen Kostenpreis von 40,000 fl. zu ersuchen. Die Auswahl jenes Projectes, welches der definitiven Ausführung übergeben werden soll, wird einer aus Angehörigen des Baucomités und aus bewährten Ingenieuren gebildeten Jury überwiesen, deren Mitglieder selbstverständlich bei der Verfassung der Concurrenz-Skizzen nicht theilhaftig waren. Von Seite des Landesausschusses wurden in das Generalcomité als ständige Mitglieder die Herren Dr. N. v. Schreiner und Dr. Heilsberg entsendet. Auch erhielten in demselben Sitz und Stimme der Obmann des Baucomités, Suchenburger; der Obmann

des Vereins „Industriehalle“, Gemeinderath Schubert, und als juristischer Beirath der Secretär der k. k. Finanzprocuratur, Dr. Alfons Feinesetter.

— Neue Gefahr für die Umgebung Szegebins. Aus Szegebin vom 25. d. M. wird dem „N. N.“ telegraphirt: „Die Theiß steigt continuierlich und mit einer Raschheit, die sehr beunruhigend ist. Seit fünf Tagen ist das Wasser um 7' gestiegen und steht heute auf 9' 10" 6". Es ist, dem Lokaler Wasserstand gemäß, zu befürchten, daß der Wasserstand in acht Tagen 15' erreicht, was eine neue Gefahr für die Umgebung Szegebins involviert, da wir bei dem Petrefefer Dammriffe schon bei 14' Wasserstand wieder Inundationswasser auf die Felder bekommen. Die baldige Herstellung des Dammriffes ist daher um so eher geboten, als die Theiß bei solchem Wetter in kurzer Zeit eine sehr gefährliche Höhe erreichen kann. — Mit dem Bau des Dorosmaer Ringdammes hat man bereits begonnen. Zu bedauern ist nur, daß das Wetter der letzten Tage für die Dammarbeiten sehr ungünstig ist.“

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Vom Landesausschusse.) In der Samstagssitzung des Landesausschusses wurde der Beschluß gefaßt, dem Landeschulrath die Einführung des deutschen Sprachunterrichts als eines obligatorischen Unterrichtsgegenstandes für die mehrklassigen Volksschulen nahezu legen. Daß eine Berücksichtigung dieses Wunsches nur im Interesse der heranwachsenden Bevölkerung liegt, welcher man durch die völlige Verdrängung der deutschen Sprache aus den Volksschulen auch die Aussichten für ihr späteres Fortkommen verkümmert, bedarf keines Beweises. Doch behält sich das „Tagblatt“ vor, auf den in Rede stehenden Antrag und dessen Begründung an anderer Stelle ausführlicher zurückzukommen.

— (Kinderpest.) Nach einer Rundmachung der k. k. Landesregierung vom 26. d. wurden bisher von der Kinderpest 26 Gemeinden Krains, beziehungsweise 86 Höfe in 43 Orten heimgesucht. Bei einem Gesamtviehstande von 2822 Kindern, 533 Schafen und 604 Ziegen in denselben sind bis jetzt 122 Kinder erkrankt, 48 davon sind gefallen, 74 als krank getödtet worden, 261 Kinder und 1 Ziege wurden als seuchenverdächtig getödtet, und beläuft sich daher gegenwärtig der Gesamtverlust auf 383 Kinder und 1 Ziege.

— (Theater.) Die gestrige Novität war nicht geeignet, den Besuch des Lustspieles reger zu gestalten. Ein Werk von lockerer Maché, bietet das Lustspiel „Ein vornehmer Schwiegersohn“ von Augier und Sandeau alle Schwächen französischer Fabrikware. Der völlige Mangel an Charakteren kann unmöglich durch bloße Routine und durch Ausnützung der Bühneneffekte ausgeglichen werden — eine bekannte Thatsache, zu welcher das in Rede stehende Bühnenwerk neue Beweise liefert. Der Gaston desselben ist ein abgeschmackter Patron, der in Wirklichkeit ebensowenig vorkommt, wie dessen Gattin Antoinette. Wenn das Publicum an solchen schablonenhaft zugestutzten Figuren trotz der guten Darstellung durch Herrn Balajthy und Frau Wibreae-Kühn kein großes Gefallen finden kann, so ist das sehr natürlich, und hatte auch der Beifall im zweiten und dritten Acte mehr dem Spiele der Genannten und der hübschen Leistung des Herrn Frederigt als biederer bürgerlicher Vater, als dem Lustspiele der Herren Augier und Sandeau zu gelten, das im vierten Acte mit einer seiner ganzen Anlage würdigen, völlig unmotivierten und bei den Haaren herbeigezerrten Lösung schließt.

— (Literarisches.) Hofegger hat sich entschlossen, im Verlage der Manz'schen k. k. Hofverlags- und Universitätsbuchhandlung eine Sammlung von Anekdoten und Schwänken erscheinen zu lassen, welchen er den Titel „Lustige Geschichten“ gab. Wenn Hofegger bei dieser Sammlung auf die „reisere

